

Wie stark ist der Exportmotor Pharma?

Kurzstudie zum Pharmastandort Deutschland

Für den
Verband Forschender
Arzneimittelhersteller
e.V., Berlin

Dr. Michael Böhmer
Jan Limbers
Ute Zweers

Basel, 16.11.2009

Das Unternehmen im Überblick

Geschäftsführer

Christian Böllhoff

Präsident des Verwaltungsrates

Gunter Blickle

Basel-Stadt Hauptregister CH-270.3.003.262-6

Rechtsform

Aktiengesellschaft nach schweizerischem Recht

Gründungsjahr

1959

Tätigkeit

Prognos berät europaweit Entscheidungsträger in Wirtschaft und Politik. Auf Basis neutraler Analysen und fundierter Prognosen werden praxisnahe Entscheidungsgrundlagen und Zukunftsstrategien für Unternehmen, öffentliche Auftraggeber und internationale Organisationen entwickelt.

Arbeitssprachen

Deutsch, Englisch, Französisch

Hauptsitz

Prognos AG

Henric Petri-Str. 9

CH - 4010 Basel

Telefon +41 61 32 73-200

Telefax +41 61 32 73-300

info@prognos.com

Weitere Standorte

Prognos AG

Goethestr. 85

D - 10623 Berlin

Telefon +49 30 520059-200

Telefax +49 30 520059-201

Prognos AG

Schwanenmarkt 21

D - 40213 Düsseldorf

Telefon +49 211 887-3131

Telefax +49 211 887-3141

Prognos AG

Sonnenstraße 14

D - 80331 München

Telefon +49 89 515146-170

Telefax +49 89 515146-171

Prognos AG

Wilhelm-Herbst-Straße 5

D - 28359 Bremen

Telefon +49 421 2015-784

Telefax +49 421 2015-789

Prognos AG

Avenue des Arts 39

B - 1040 Brüssel

Telefon +32 2 51322-27

Telefax +32 2 50277-03

Prognos AG

Werastraße 21-23

D - 70182 Stuttgart

Telefon +49 711 2194-245

Telefax +49 711 2194-219

Internet

www.prognos.com

Inhalt

1	Hintergrund	1
2	Exporte der Pharmazeutischen Industrie	2
2.1	Bisherige Exportentwicklung	2
2.2	Heimischer Wertschöpfungsanteil an den Exporten	6
2.3	Künftige Entwicklung der Exporte	8
3	Beitrag der Pharmaexporte zur gesamtwirtschaftlichen Stabilisierung	10
3.1	Szenario der Exporte pharmazeutischer Erzeugnisse	10
3.2	Volkswirtschaftliche Effekte	11
4	Zusammenfassung	13

1 Hintergrund

Die Pharmazeutische Industrie gehört seit Jahren zu den dynamischsten Branchen des Verarbeitenden Gewerbes in Deutschland und stellt damit eine der Stützen der deutschen Industrie dar. Dies gilt nicht zuletzt für die forschenden Pharmaunternehmen, deren Wertschöpfung einen hohen Innovationsgehalt und einen hohen Einsatz von Humankapital umfasst.

In der vorliegenden Studie wird untersucht, inwieweit die Pharmazeutische Industrie auch in Zeiten der gegenwärtigen Krise sowie in der Zeit danach ihre Rolle als Stütze der deutschen Industrie ausfüllen kann. Der Fokus der Studie liegt auf Fragen des Außenhandels. Die zu untersuchende Grundthese lautet, dass die deutschen Exporte von Arzneimitteln von der Finanz- und Wirtschaftskrise seit dem Jahr 2008 weniger stark betroffen waren als der Außenhandel anderer wichtiger Wirtschaftszweige und sie somit zur Stabilisierung der konjunkturellen Entwicklung beigetragen haben.

Im Einzelnen wird zunächst die Entwicklung der Exporte pharmazeutischer Erzeugnisse derjenigen anderer exportstarker Wirtschaftszweige gegenübergestellt. Darauf aufbauend wird abgeschätzt, inwieweit die Exporte der Pharmazeutischen Industrie auf inländischer Wertschöpfung fußen, also hierzulande zum Erhalt und Ausbau von Arbeitsplätzen beitragen. Darüber hinaus wird in einer Prognose betrachtet, wie sich der Export der Branche mittelfristig bis zum Jahr 2015 entwickeln wird (Abschnitt 2).

Aufbauend auf den Ergebnissen des Abschnitts 2 wird in einem weiteren Abschnitt analysiert, inwieweit die Exporte der Pharmazeutischen Industrie in und nach der Krise zur Stabilisierung von Wertschöpfung und Beschäftigung in der eigenen sowie in anderen inländischen Branchen beitragen können (Abschnitt 3).

2 Exporte der Pharmazeutischen Industrie

2.1 Bisherige Exportentwicklung

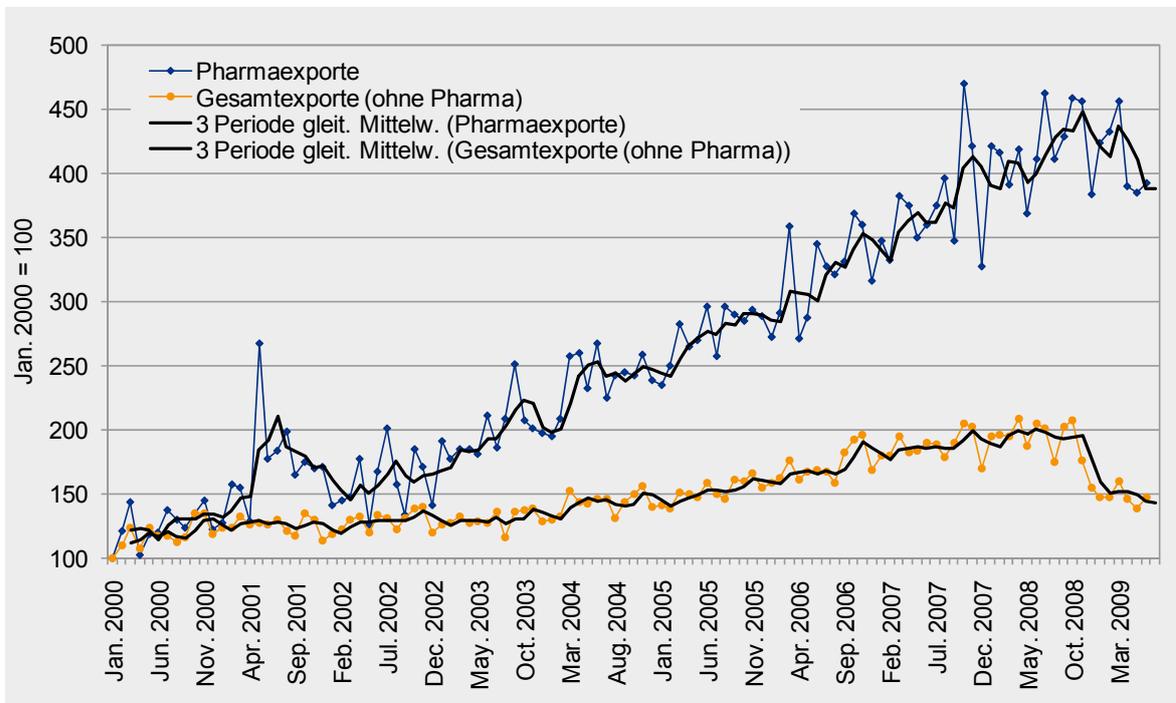
Zur Veranschaulichung der Exportentwicklung pharmazeutischer Erzeugnisse werden nachfolgend die Exporte dieser Branche denen der Gesamtwirtschaft sowie denen übriger exportstarker Wirtschaftszweige gegenübergestellt. Dabei werden folgende Wirtschaftszweige betrachtet:

- Pharmazeutische Industrie
- Chemische Industrie
- Fahrzeugbau
- Maschinenbau
- Elektrotechnik- und Elektronikindustrie

Diese fünf Wirtschaftszweige vereinen rund zwei Drittel aller deutschen Warenexporte auf sich. Ergänzt wird die Darstellung um das Total der deutschen Exporte. Als Beginn des Betrachtungszeitraums wird das Jahr 2000 gewählt. Damit ist gewährleistet, dass die insgesamt sehr exportstarken Jahre in dieser Dekade vollständig abgebildet werden. Zur besseren Vergleichbarkeit der Entwicklung in den einzelnen Branchen werden die Daten als Indexreihen dargestellt.

Das Exportvolumen pharmazeutischer Erzeugnisse belief sich im Jahr 2008 auf 45,2 Mrd. Euro. Dies entspricht einem Anteil von 4,7 % an allen deutschen Warenexporten. Dabei hat die Branche im Hinblick auf die Exportleistung in den vergangenen Jahren deutlich an Gewicht gewonnen. Zwischen dem Jahr 2000 und Oktober 2008 hat sich das Volumen der Exporte pharmazeutischer Erzeugnisse aus Deutschland mehr als vervierfacht (Abbildung 2-1). Auch die gesamtwirtschaftlichen Exporte haben sich in diesem Zeitraum sehr dynamisch entwickelt. Gleichwohl liegen die durchschnittlichen Zuwachsraten nur etwa halb so hoch wie die der Ausfuhr pharmazeutischer Erzeugnisse.

Abbildung 2-1: Exporte pharmazeutischer Erzeugnisse und Gesamtexporte Deutschlands, Originalwerte und gleitender 3-Monatsdurchschnitt, Jan. 2000 bis Jul. 2009, Index, Jan. 2000 = 100



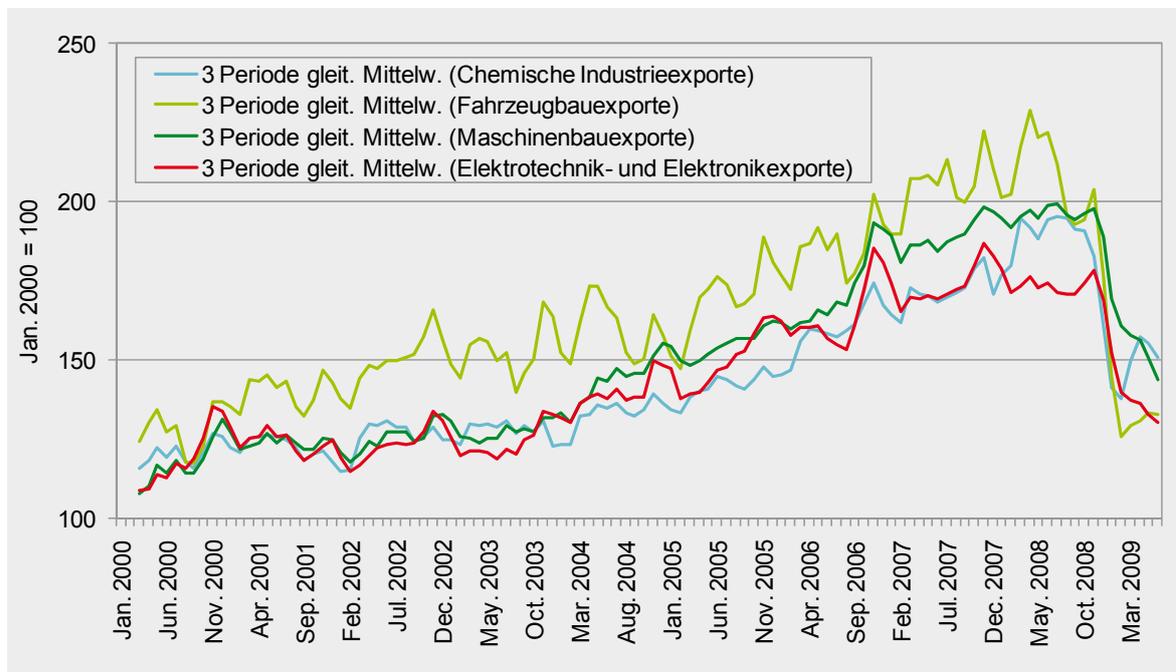
Quelle: Eurostat 2009

Ein ganz ähnliches Bild wie die gesamtwirtschaftlichen Exporte zeigt die Ausfuhr der übrigen exportstarken Branchen.¹ Zwischen Januar 2000 und Herbst 2008 stiegen die Volumen der ausgeführten Waren zwischen 70 % (Elektrotechnik- und Elektronikindustrie) und mehr als 120 % (Fahrzeugbau) (Abbildung 2-2).²

1 Branchendefinitionen nach HS2002 Code: Pharma (30); Chemie (28, 29, 31-38, 3901-3914, 40, 54, 55); Fahrzeugbau (87); Maschinenbau (84, 93); Elektrotechnik- und Elektronikindustrie (85, 90)

2 Um Schwankungen im Jahresverlauf zu glätten und Ausreißer in einzelnen Monaten nicht zu stark zu gewichten, sind die Zeitreihen in einem gleitenden Dreimonatsdurchschnitt dargestellt.

Abbildung 2-2: Exporte Chemischer Erzeugnisse, Fahrzeugexporte, Maschinebauexporte und Elektronik- und Elektrotechnikexporte, Deutschland, gleitender 3-Monatsdurchschnitt, Jan. 2000 bis Jul. 2009, Index, Jan. 2000 = 100



Quelle: Eurostat, Prognos 2009

Die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise seit dem Jahr 2008 manifestierte sich für Deutschland nicht zuletzt in einer Krise des Exports. Keine der großen Branchen ist von einem deutlichen Rückgang der Ausfuhr verschont geblieben. Gleichwohl fiel der Einbruch in den einzelnen Wirtschaftszweigen zum Teil sehr unterschiedlich aus.

Betrachtet man auf Monatsbasis den vorläufigen Hochpunkt der Exporttätigkeit – meist im Oktober 2008 – gegenüber dem bisherigen Tiefpunkt im Frühjahr 2009 in den einzelnen Branchen, so zeigt sich, dass der Maschinenbau den größten Einbruch zu verkräften hatte. Im Mai 2009 lag das Exportvolumen um 36 % unterhalb des Niveaus von Oktober 2008. In einer ähnlichen Größenordnung sank die Ausfuhr der Elektro- und Elektronikindustrie (-33 % im selben Zeitraum). Der Einbruch im Fahrzeugbau verlief zwar zunächst noch schärfer, im Zuge branchenspezifischer Stützungsmaßnahmen in zahlreichen Ländern konnte die Ausfuhr jedoch bereits ab Februar 2009 stabilisiert werden. Die Chemische Industrie (-22 % im Mai 2009 gegenüber Oktober 2008) war etwas weniger stark betroffen als die übrigen Branchen.

Die vier betrachteten Wirtschaftszweige weisen grundsätzlich eine hohe Konjunkturereagibilität auf. Güter des Maschinenbaus, aber auch der Chemischen Industrie, der Elektro- und Elektronikindustrie sowie des Fahrzeugbaus stellen oftmals Vorleistungen für an-

dere Wirtschaftsbereiche dar. Die Nachfrage nach diesen Gütern ist somit in hohem Maße abhängig von der gesamtwirtschaftlichen Investitionstätigkeit. Und Investitionen weisen im Konjunkturverlauf üblicherweise starke Schwankungen auf. Im Fahrzeugbau wirken weltweite Überkapazitäten zusätzlich belastend.

Die Nachfrage nach Waren der Pharmazeutischen Industrie ist demgegenüber weniger abhängig von zyklischen Schwankungen. Sie beruht weit mehr auf langfristigen Determinanten wie der Einkommensentwicklung und Altersstruktur der Bevölkerung sowie der Ausgestaltung des Gesundheitswesens. So war die Finanz- und Wirtschaftskrise für die Pharmazeutische Industrie exportseitig zwar ebenfalls spürbar, die Auswirkungen fielen jedoch weitaus milder aus als in den übrigen betrachteten Branchen sowie für den gesamtwirtschaftlichen Export. Die Spanne des Exportvolumens zwischen Oktober 2008 und Mai 2009 liegt bei nur 16 %. Die Gründe, aus denen die Exporte – wenn auch vergleichsweise moderat – rückläufig waren, können vor allem im OTC-Geschäft und gegebenenfalls in einem krisenbedingt geringeren Krankenstand der Beschäftigten vermutet werden. Belastbare Daten zur Untermauerung dieser These liegen gleichwohl gegenwärtig nicht vor.

Insgesamt konnte sich die Pharmazeutische Industrie in einem sehr schwierigen außenwirtschaftlichen Umfeld deutlich besser behaupten als andere große und exportorientierte Wirtschaftszweige in Deutschland.

Die Hauptzielländer der Erzeugnisse der Pharmazeutischen Industrie in Deutschland sind neben den Vereinigten Staaten die großen europäischen Länder wie das Vereinigte Königreich, Frankreich und Italien, aber auch die Schweiz. Auf die zwölf größten Handelspartner entfallen insgesamt mehr als 75 % der Gesamtexporte der Branche. Noch vor den genannten Ländern dominieren Belgien und die Niederlande als jene Länder mit den höchsten Warenströmen aus Deutschland. Diese Länder sind zwar nicht die wichtigsten ausländischen Endabnehmer für die Pharmazeutische Industrie in Deutschland, dort liegen jedoch die großen EU-Außenhäfen, so dass diese beiden Länder als Transitländer für den Export in andere Zielländer fungieren.³ Hinzu kommt dass einzelne große Pharmaunternehmen dort ihre Logistikzentren unterhalten. Insgesamt spiegeln die hohen Exportzahlen nach Belgien und in die Niederlande die Tatsache wider, dass sich auch in der Pharmazeutischen Industrie die Wertschöpfungsketten in den vergangenen Jahren stark internationalisiert haben.

Neben einem hohen Niveau der Importe war in den vergangenen Jahren insbesondere auf den britischen Inseln, in Frankreich und in Italien eine überdurchschnittliche Dynamik der Nachfrage nach deutschen Arzneimitteln zu beobachten. Zudem haben relativ

³ Dieser sogenannte Rotterdam-Effekt kann statistisch nicht isoliert werden.

neue Märkte wie Russland und Polen stark an Bedeutung gewonnen. Auch die Exporte in eine Reihe von Schwellenländern haben sich in den zurückliegenden Jahren dynamisch entwickelt. Gleichwohl fällt das Exportniveau in diese Länder bislang zu gering aus, als dass sie zu den Hauptzielländern gezählt werden könnten.

2.2 Heimischer Wertschöpfungsanteil an den Exporten

Aus der dargestellten dynamischen und vergleichsweise krisenresistenten Exportentwicklung der Pharmazeutischen Industrie in Deutschland kann nicht unmittelbar abgeleitet werden, inwieweit die Exporttätigkeit der Branche zur Stützung der heimischen Konjunktur beigetragen hat. Entscheidend für eine Beurteilung ist, in welchem Maße die Exporte auf heimischer Wertschöpfung fußen.

Um dies zu untersuchen, werden die Exporte der Pharmazeutischen Industrie zunächst aufgeteilt in Exporte aus heimischer Produktion auf der einen Seite und Re-Exporte aus Importen ohne Weiterverarbeitung – also reiner Handelsware – auf der anderen Seite. In einem zweiten Schritt wird für die Exporte aus heimischer Produktion ermittelt, wie hoch der darin enthaltene Anteil importierter Vorleistungen ist. Der verbleibende Anteil des Produktionswerts stellt dann die exportinduzierte inländische Wertschöpfung dar. Diese Größe bezeichnet also, wie hoch die Wertschöpfung im Inland ist, die durch Exporte der Pharmazeutischen Industrie induziert wird.

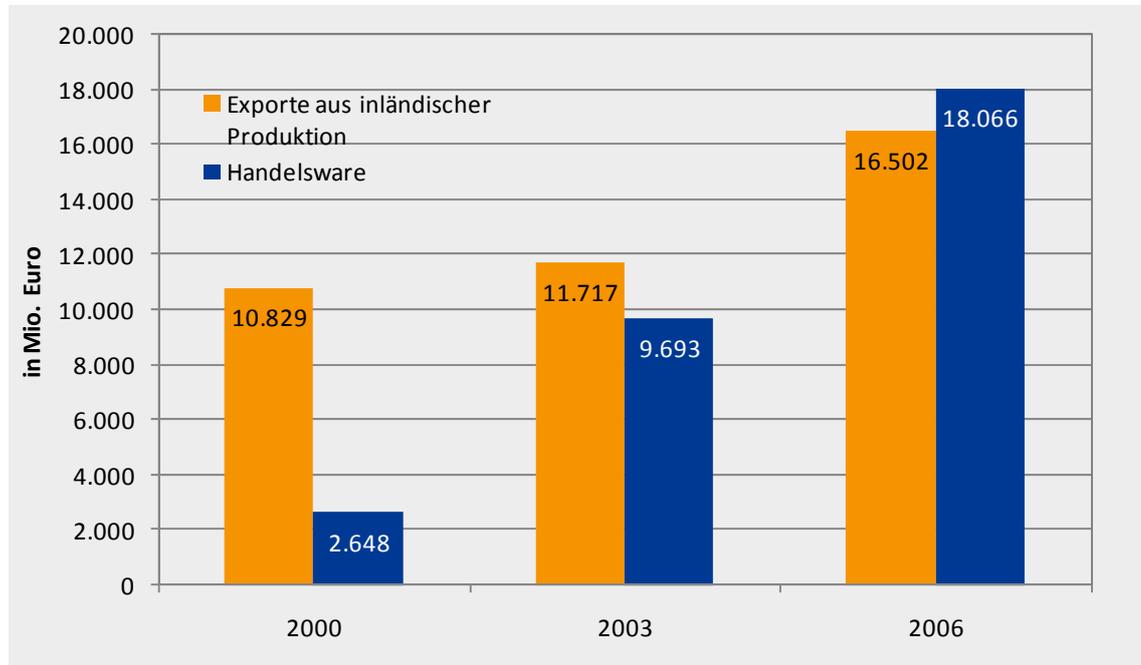
Methodisch wird für diesen Teil der Untersuchung auf sogenannte Input-Output-Tabellen des Statistischen Bundesamtes zurückgegriffen. Diese ermöglichen eine wertmäßige Zuordnung der importierten Güter der Pharmazeutischen Industrie in Deutschland. Diese Zuordnung betrifft einerseits die ausländische Branche, aus der diese Güter bezogen werden. Andererseits kann abgeleitet werden, zu welchen Anteilen die Güter der Pharmazeutischen Industrie in Deutschland in anderen inländischen Branchen (oder beim Konsumenten) verwendet werden und zu welchen Anteilen sie in den Export gehen.⁴

Die Zunahme der Exporte pharmazeutischer Erzeugnisse beruht sowohl auf zusätzlicher Handelsware als auch auf zusätzlicher Ausfuhr von im Inland hergestellten Waren (Abbildung 2-3).⁵ Das Volumen der im Inland hergestellten Exportwaren nahm zwischen dem Jahr 2000 und dem Jahr 2006 – jüngere Daten liegen nicht vor – um rund 52 % zu.

⁴ Input-Output-Tabellen werden regelmäßig erstellt. Die jüngste verfügbare Rechnung bezieht sich auf das Jahr 2006.

⁵ Je nach Zielland stellen sich die relativen Zunahmen von Handelsware und von im Inland hergestellten Waren sehr unterschiedlich dar. Für die dargestellten Beispiele Belgien und Niederlande kann – im Unterschied zu den übrigen Ländern – von einer Dominanz der Handelsware ausgegangen werden.

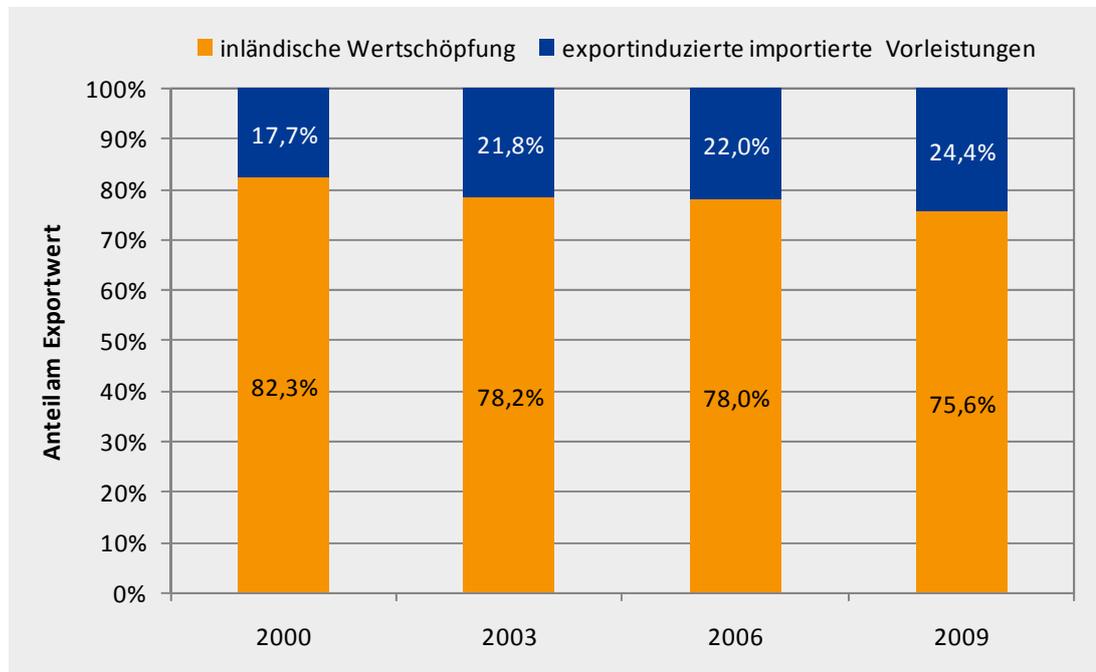
Abbildung 2-3: Exporte pharmazeutischer Erzeugnisse, aus inländischer Produktion und Handelsware, 2000, 2003 und 2006, in Mio. Euro



Statistisches Bundesamt, Prognos 2009

Die Exporte aus inländischer Produktion sind Ergebnis einer Wertschöpfungskette aus Vorleistungen und eigener Wertschöpfung der Pharmazeutischen Industrie. Während Handelsware vollständig aus dem Ausland stammt und ohne Weiterverarbeitung wieder exportiert wird, gehen in die Exporte aus inländischer Produktion in unterschiedlich hohem Ausmaß Vorleistungen aus dem Ausland ein. Die Berechnungen mit Hilfe der Input-Output-Tabellen zeigen, dass die Exporte der Pharmazeutischen Industrie einen vergleichsweise stabilen inländischen Wertschöpfungsanteil aufweisen (Abbildung: 2-4). Dieser Anteil ist zwischen dem Jahr 2000 und dem Jahr 2006 gleichwohl um gut 4 Prozentpunkte auf 78 % zurückgegangen. Unterstellt man, dass sich diese Entwicklung in den vergangenen drei Jahren in gleichem Maße fortgesetzt hat, läge der entsprechende Anteil heute bei etwa 75 %. Rund drei Viertel des Wertes, den die Pharmazeutische Industrie in Deutschland aus inländischer Produktion exportiert, basiert somit auf Wertschöpfung im Inland.

Abbildung: 2-4: Anteile inländischer Wertschöpfung und exportinduzierter importierter Vorleistungen an den Exporten der Pharmazeutischen Industrie, 2000, 2003, 2006 und 2009 (geschätzt), in %



Statistisches Bundesamt, Prognos 2009

2.3 Künftige Entwicklung der Exporte

Die Exporte pharmazeutischer Erzeugnisse haben in den vergangenen Jahren beständig an Bedeutung gewonnen. Zudem erwies sich der jüngste krisenbedingte Einbruch als weniger scharf als in den meisten übrigen Branchen. Diese Entwicklungen werden sich in den kommenden Jahren dem Grunde nach fortsetzen.

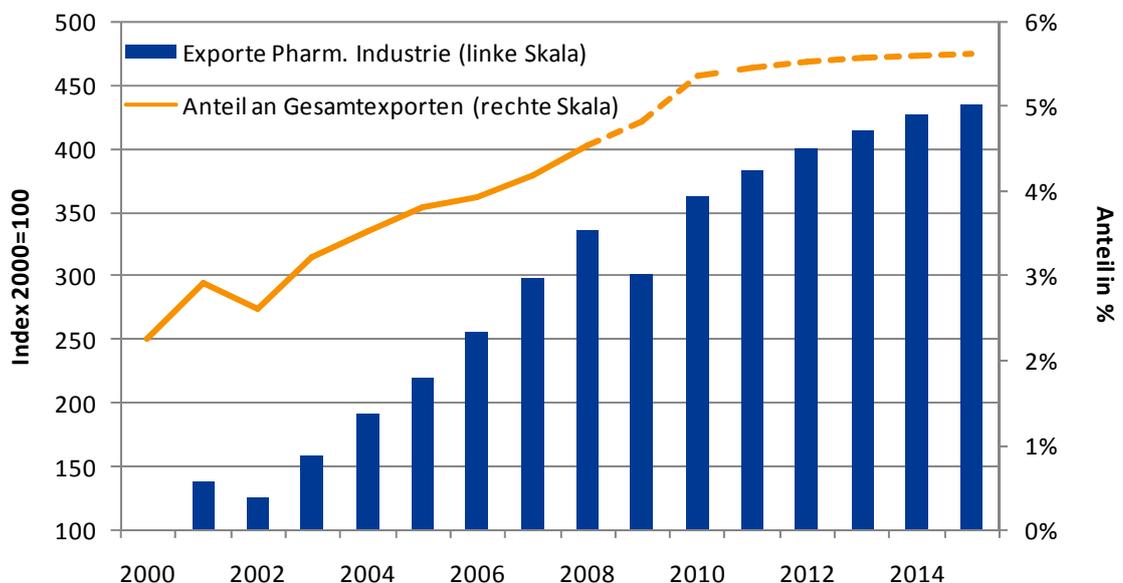
Die Determinanten der Auslandsnachfrage fallen branchenspezifisch oftmals sehr unterschiedlich aus. Während beispielsweise die Nachfrage nach Waren des Maschinenbaus stark an internationalen Investitionszyklen hängt, liegen Wachstumspotenziale für den Fahrzeugbau in hohem Maße in Ländern mit stark steigendem Einkommensniveau.

Die Prognose für die Exportnachfrage nach Erzeugnissen der Pharmazeutischen Industrie Deutschlands basiert zunächst auf der allgemeinen Exportnachfrage des Auslands. Diese wiederum ist in der Hauptsache einkommensinduziert und damit eng an die Entwicklung des jeweiligen Bruttoinlandsprodukts gekoppelt. Dabei ist berücksichtigt, dass die Nachfrage nach Gesundheitsleistungen mit steigendem Einkommen je Einwohner typischerweise überproportional zunimmt. Zudem sind demografische Faktoren berück-

sichtig. Die meisten der Hauptzielländer der deutschen Exporte sehen sich mit einer schrumpfenden und alternden Bevölkerung konfrontiert. Während der Rückgang der Bevölkerungszahl die Exportmöglichkeiten dämpft, führt die Alterung für sich genommen zu einer steigenden Nachfrage nach pharmazeutischen Erzeugnissen. Hinsichtlich der Ausgestaltung des Gesundheitswesens als weitere wichtige Nachfragedeterminante gehen wir von einem Status-quo-Szenario aus.

Im Ergebnis erwarten wir, dass die Exporte pharmazeutischer Erzeugnisse nach dem Einbruch im Winterhalbjahr 2008/2009 und der nachfolgenden Stabilisierung bis zum Jahr 2015 um durchschnittlich 6,3 % p.a. zunehmen werden. Damit werden nicht mehr die sehr hohen Zuwachsraten, die bis zum Jahr 2008 zu beobachten waren, erreicht (16,3 % p.a. zwischen 2000 und 2008). Dies ist jedoch ein Befund, der für die gesamte Exporttätigkeit Deutschlands sowie für den Welthandel insgesamt zutrifft. Für die gesamtwirtschaftlichen Exporte Deutschlands erwarten wir im Prognosezeitraum einen durchschnittlichen Zuwachs in Höhe von 3,6 % p.a. In der Folge wird die Pharmazeutische Industrie ihren Anteil an allen Exporten mittelfristig leicht erhöhen können, von 4,8 % im Jahr 2009 auf 5,6 % im Jahr 2015 (Abbildung 2-5). Im Jahr 2000 hatte der Anteil noch bei 2,3 % gelegen.

Abbildung 2-5: Exporte pharmazeutischer Erzeugnisse (linke Skala) und Anteil an den Gesamtexporten Deutschlands (rechte Skala), 2000 bis 2015, Index, 2000 = 100 und in %



Prognos 2009

3 Beitrag der Pharmaexporte zur gesamtwirtschaftlichen Stabilisierung

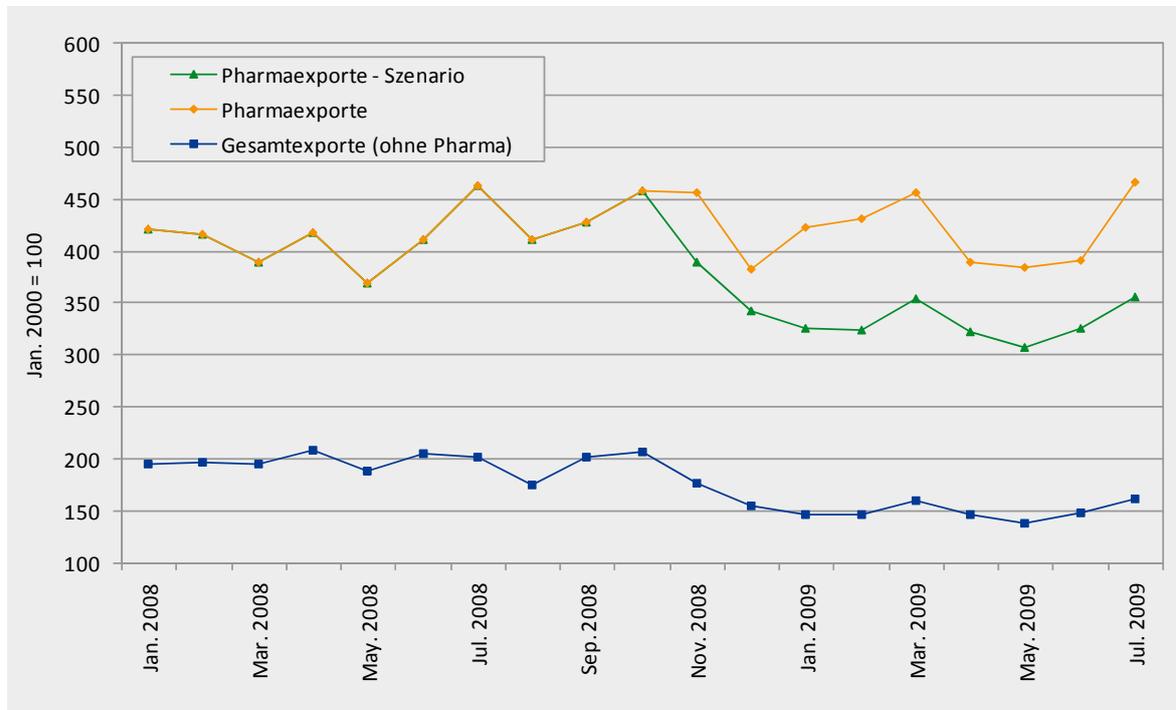
Die Exportperformance der Pharmazeutischen Industrie stellt nur einen Baustein einer umfassenden Analyse der gesamtwirtschaftlichen Bedeutung der Branche – insbesondere während und nach der Krise – dar. Aus diesem Grund wird nachfolgend untersucht, inwieweit die zuvor analysierte Entwicklung der Exporte pharmazeutischer Erzeugnisse zur Stabilisierung von Wertschöpfung und Beschäftigung auch in anderen Branchen beigetragen hat.

Die unterschiedlichen Wirtschaftszweige sind insbesondere über Vorleistungsverflechtungen eng miteinander verzahnt. Wertschöpfungsketten ziehen sich heute typischerweise über eine Vielzahl von Branchen. Insofern induziert beispielsweise ein Nachfrageimpuls nach pharmazeutischen Produkten vor- und nachgelagerte Impulse in anderen Branchen wie etwa der Chemischen Industrie, den Bereichen Forschung und Entwicklung, Verkehr und Logistik und anderen mehr. Diese Verflechtungen sind in den bereits in Abschnitt 2 herangezogenen Input-Output-Rechnungen detailliert abgebildet. Neben Lieferbeziehungen und Wertschöpfungsverflechtungen sind ebenso die Verknüpfungen zur Beschäftigung in vor- und nachgelagerten Wirtschaftszweigen dargestellt.

3.1 Szenario der Exporte pharmazeutischer Erzeugnisse

Zur Abschätzung der gesamtwirtschaftlichen Stabilisierungsfunktion der vergleichsweise guten Exportentwicklung der Pharmazeutischen Industrie während der Finanz- und Wirtschaftskrise wird folgender Ansatz verfolgt: Der tatsächlichen Exportentwicklung der Branche wird ein Alternativszenario gegenübergestellt, in dem die Exporte pharmazeutischer Erzeugnisse während der Krise ebenso stark zurückgegangen wären wie diejenigen der übrigen Branchen. Das Szenario ergibt sich daraus, dass die tatsächlichen Pharmaexporte ab Juli 2008 mit den monatlichen Veränderungsdaten fortgeschrieben werden, mit denen sich die gesamtwirtschaftlichen Exporte (ohne Pharmaexporte) entwickelt haben (Abbildung 3-1). Der Vergleich beider Szenarien bis zum aktuellen Rand zeigt damit auf Jahresbasis, um welches Volumen die Exporte pharmazeutischer Erzeugnisse geringer ausgefallen wären, wenn sie prozentual ebenso stark eingebrochen wären wie die der Gesamtwirtschaft. Diese Differenz beläuft sich für die statistisch verfügbaren zurückliegenden Monate auf 6,0 Mrd Euro.

Abbildung 3-1: Exporte pharmazeutischer Erzeugnisse, Szenario
Exporte pharmazeutischer Erzeugnisse und Gesamt-
exporte Deutschlands, Jan. 2008 bis Jul. 2009, Index
Jan. 2000=100



Quelle: Eurostat, Prognos 2009

3.2 Volkswirtschaftliche Effekte

Diese „zusätzlichen“ Exporte pharmazeutischer Erzeugnisse haben in den vergangenen Monaten zur gesamtwirtschaftlichen Stabilisierung der Beschäftigung beigetragen. Um diesen Effekt zu quantifizieren, wird das Differential im Exportvolumen zunächst um den darin enthaltenen Anteil an Handelsware (s. Abschnitt 2.2) bereinigt. Bei einem Anteil der Handelsware von rund 52 % verbleibt ein Exportvolumen in Höhe von 3,15 Mrd Euro, das auf inländischer Produktion basiert.

Aus den Input-Output-Tabellen kann abgeleitet werden, dass durch Exporte pharmazeutischer Erzeugnisse je 1 Mio. Euro in allen inländischen Branchen ein Produktionswert in Höhe von 1,65 Mio. Euro generiert wird. Davon entfallen 1,07 Mio. Euro auf die Pharmazeutische Industrie und weitere 0,59 Mio. auf die übrigen Branchen. Analog zum Produktionswert können auch die Beschäftigungswirkungen abgeleitet werden. Diese sind abhängig von der Produktivität in der jeweiligen Branche. Da sowohl die Pharmazeutische Industrie als auch die wichtigen vor- und nachgelagerten Branchen wie beispielsweise die Chemische Industrie vergleichs-

weise kapitalintensiv respektive humankapitalintensiv sind, sind der Produktionswert ebenso wie die Bruttowertschöpfung je Beschäftigten entsprechend hoch. Je 1 Mio. Euro Exporte pharmazeutischer Erzeugnisse werden 3,6 Arbeitsplätze in der Pharmazeutischen Industrie und weitere 4,1 Arbeitsplätze in anderen Branchen geschaffen. Von Letzteren entfällt auf die unternehmensbezogenen Dienstleistungen mit 0,13 Mio. Euro Produktionswert und fast zwei Erwerbstätigen der größte Anteil.

Hinter der Differenz im Exportwert zwischen der tatsächlichen Entwicklung und dem Szenario (jeweils ohne Handelsware) in Höhe von 3,15 Mrd. Euro steht ein Produktionswert in der Pharmazeutischen Industrie in Höhe von 3,35 Mrd. Euro. In den übrigen Branchen wird ein zusätzlicher Produktionswert in Höhe von 1,85 Mrd. Euro generiert. In der Summe entspricht dies einem Wert von 5,20 Mrd. Euro.

Bezieht man diese Größen auf die dargestellten Beschäftigungsintensitäten, so hat der geringere Einbruch der Exporte pharmazeutischer Erzeugnisse im Vergleich zu den gesamtwirtschaftlichen Exporten dazu beigetragen, dass in der Branche selbst rund 11.400 Arbeitsplätze stabilisiert worden sind (Tabelle 3-1 **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**). In den mit der Pharmazeutischen Industrie verflochtenen Branchen konnte zur Stabilisierung von rund 13.000 Beschäftigungsverhältnissen beigetragen werden.⁶

Tabelle 3-1: Volkswirtschaftliche Effekte der Pharmazeutischen Exporte

Exportvolumen in Euro	Inländischer Produktionswert in Euro		Erwerbstätige	
	Pharmazeutische Industrie	übrige Branchen (ohne Pharma)	Pharma	Andere Branchen (ohne Pharma)
1 Mio.	1,06 Mio.	0,59 Mio.	3,6	4,1
3,15 Mrd.	3,35 Mrd.	1,85 Mrd.	11.378	12.989

⁶ Die hier dargestellten Effekte basieren auf den grundsätzlichen Zusammenhängen zwischen Wertschöpfung und Beschäftigung. Ob es im Falle der Szenarioentwicklung in der aktuellen Situation tatsächlich zum Abbau von Arbeitsplätzen in genannter Höhe gekommen wäre ist unklar. Gegebenenfalls wären die Wirkungen vorübergehend durch Maßnahmen wie Kurzarbeit abgefedert worden.

4 Zusammenfassung

Die Exporte der Pharmazeutischen Industrie Deutschlands haben in den vergangenen Jahren und insbesondere in der gegenwärtigen Finanz- und Wirtschaftskrise die deutsche Exportwirtschaft gestützt. Während sich die gesamtwirtschaftlichen Exporte im Zeitraum der Jahre 2000 bis 2008 in etwa verdoppelt haben, haben sich die Exporte pharmazeutischer Erzeugnisse im selben Zeitraum mehr als vervierfacht. Bereinigt man diese Werte um reine Handelsware – Güter, die importiert und weitgehend unverarbeitet wieder exportiert werden –, so beläuft sich der entsprechende Zuwachs bis zum Jahr 2006 (neuere Daten liegen hier nicht vor) auf 52 %. Auch jene Exportwaren, die im Inland produziert werden, enthalten in der Regel Vorleistungen, die aus dem Ausland bezogen werden. Unter Berücksichtigung dieser ausländischen Vorleistungen liegt der inländische Wertschöpfungsanteil der Exportwaren der Pharmazeutischen Industrie bei 78 % (2006).

Gegenüber der gegenwärtigen Krise haben sich die Exporte pharmazeutischer Erzeugnisse im Vergleich zur Ausfuhr anderer Waren vergleichsweise resistent erwiesen. Die Spanne zwischen dem bislang höchsten Ausfuhrwert im Herbst 2008 und dem Minimum im Frühjahr 2009 beträgt 16 %. In anderen exportstarken Branchen belaufen sich die entsprechenden Werte auf einen Bereich zwischen 36% (Maschinenbau) und 22 % (Chemische Industrie).

Für die kommenden Jahre erwarten wir weiterhin überdurchschnittliche Zuwachsraten der Exporte pharmazeutischer Erzeugnisse. Bei gesamtwirtschaftlich etwas gedämpfter Exportdynamik wird die Ausfuhr der Branche bis zum Jahr 2015 um durchschnittlich 6,3 % p.a. zunehmen, der entsprechende Zuwachs der übrigen Exporte beläuft sich auf 3,6 % p.a. In der Folge steigt der Anteil pharmazeutischer Erzeugnisse an der gesamten Warenausfuhr von heute 4,8 % auf 5,6 % im Jahr 2015.

Wären die Exporte pharmazeutischer Erzeugnisse in der aktuellen Krise in gleichem Maße zurückgegangen wie auf gesamtwirtschaftlicher Ebene, hätte dies auf Jahresbasis einer Verminderung des Exportvolumens (unter Abzug der Handelsware) um 3,15 Mrd Euro entsprochen. Hinter diesem Exportvolumen steht – verteilt über zahlreiche Wertschöpfungsstufen – ein gesamtwirtschaftlicher Produktionswert in Höhe von 5,2 Mrd Euro sowie eine Beschäftigung von etwa 11.400 Personen in der Pharmazeutischen Industrie sowie 13.000 Personen in anderen Branchen. Die vergleichsweise krisenresistente Exportentwicklung der Pharmazeutischen Industrie hat somit dazu beigetragen, rund 24.000 Beschäftigungsverhältnisse zu stabilisieren.